



150. Aus Nikolaus Manuels Schreibrüchlein. Basel

Spießen, Zueihändern und Dolchen bewaffnet, keck geschlitzte Wämser und Hosen, die federreichen Baretts schief auf dem Kopf oder herabhängend; ihr Weibergefolge, Marketenderinnen und lüsterne Kurtisanen, nicht minder frech herausgeputzt. Die Wucht und Dreistigkeit des Striches gehen mit dem Stürmisch-Ungezügelter dieser Reisläufer überein, die bald in Deutschland, bald in Frankreich, bald in Italien einbrechen, sich von dem Meistzahlenden in Sold nehmen zu lassen. Neben dem kriegerischen Leben fesselt das Interesse dieser Künstlergruppe besonders noch die Landschaft. Reiche Landschaftshintergründe zieren viele der Blätter. Auch einzelne unmittelbare Studien heimischer Landschaften haben die Schweizer uns hinterlassen. Malerisch krause Baumumrisse, unruhig bewegte Berg- und Hügellinien, eine bald zügige, bald strichelnd-lockere Linienführung, wie sie schon bei Baldung herrschte, ist das Gemeingut dieser Zeichner. Mit Baldung zeit- und stammverwandt stellen auch sie eine letzte und höchste Auslösung des spätgotisch-malerisch-dekorativen Gefühls dar. So

herrscht auch bei ihnen die Neigung zu Zeichnungen auf farbiggrundiertem Papier mit weißgehöhten Lichtern. Und in den seltenen Ölgemälden — Manuels und Leus — finden sich die starken Lichterscheinungen, die dunklen Wolkenmassen und die geheimnisvoll leuchtenden Landschaftsfernen mit abgedunkelten, oft wunderlich umrissenen Bäumen im Vordergrund. Hinter Baldung bleiben aber die Schweizer doch zurück. Es fehlt die Durchbildung der Form unter Dürers Führung, daher schweifen sie später leicht ins Lässige; ins oberflächlich Dekorative, ins schnörkelhaft Kalligraphische. In der Glasmalerei aber bewährt sich diese schwungvolle Heraldik noch bis ans Ende der zwanziger Jahre in großartiger Weise. Die Folge von Standescheiben im Baseler Rathause, 1519—21 von Anthoni Glaser unter Urs Grafs Einfluß, und die Folge von Pannerträgern im Rathause in Lausanne, von Hans Funk aus Bern 1527—28 unter Manuels Einwirkung geschaffen: sind wundervolle Arbeiten, ebenbürtig den Schöpfungen des F. Lindmeyer d. Ä., Ulrich von Bergarten und Sterr um 1515; auch in ihnen hat noch das vollblütige Schweizertum der älteren Zeit die Oberhand. Selbst die italienischen Renaissance-motive, die Balustersäulen und Akanthusblätter, sind ins heimische Idiom, ins Baslerische und Bernerische übersetzt. Inzwischen waren schon Jahre seit den ersten, in klaren Renaissanceformen gezeichneten Scheibenentwürfen und Wandgemälden des aus Augsburg 1514 in Basel eingewanderten jüngeren Hans Holbein vergangen, ohne den nationalen Stil zu verdrängen. So tief und fest wurzelte diese spätgotische Schweizerkunst in ihrem Heimatboden. Niemals haben sich die stolzen Reisläufer, die Waldmenschen, die Greifen und Fabeltiere der Schweizer

Standesscheiben aus dem Herzen der Eidgenossen ganz herausreißen lassen. Noch in der Spätrenaissance, selbst im Barock treiben sie in den Glasfenstern und im Mummenschanz ihr Wesen; in den Frühlingsspielen der Appenzeller fehlten die Bären und Waldmensen nicht. Heutigen Tages noch sehen wir in Basel alljährlich ein Floß besetzt mit Trommlern und Pfeifern in alter eidgenössischer Tracht und mit den tanzenden Wappentieren Greif und Basilisk den Rhein herunterschwimmen. Den Rhein, der hier jugendlich rasch aus dem Alpenvorland bricht und zwischen dem hügelig aufgebauten, turm- und giebelreichen Großbasel und dem flachen Klein- oder Minder-Basel reißen durchschießt: da werden die Erd- und Volkskräfte, die in den Landesknechten des alten Ursus Graf am Werke sind, unserem Geiste fühlbar.

Urs Graf stammte aus Solothurn, wo er um 1485 als Sohn eines Goldschmiedes geboren wurde. Er erlernte das Goldschmiedehandwerk, das er Zeit seines Lebens als Hauptberuf ausgeübt hat. A. des 16. Jhhs. ging er auf Wanderschaft, arbeitete zuerst in Basel, 1503 in Straßburg, von 1507—1508 in Zürich und ließ sich 1509 in Basel nieder, wo er bis an seinen

Tod 1529 lebte. Er zeichnete eine große Menge von Holzschnittvorlagen, in Straßburg bereits die 25 großen Holzschnitte zur Passion, die 1506 bei Knobloch herauskamen, 1507 für Furter in Basel den Titel zu Eitterlins Eidgenossenchronik usw.; anfänglich folgte er dem Stile Schongauers, von dem er eine Anzahl Zeichnungen und Stiche kopierte, wurde aber bald zu Dürers vollerer Form hingezogen. Um 1512—1515 gewann er einen eigenen Stil, der dem des Baldung in der Kühnheit und malerischen Breite des Striches geistesverwandt ist, aber an Ausgelassenheit und Zügigkeit darüber hinausgeht, ja häufig ans Brutale streift. An den Mailänder Feldzügen von 1512 und 1515 nahm Urs Teil, und das Leben der Reisläufer bildet jetzt das Hauptthema seiner Zeichnungen, die meist flott mit der Tuschkfeder hingeschrieben sind. Zuweilen wendet er farbiges Papier mit weißgehöhten Lichtern an, wie bei den „vier Hexen“ in der Albertina, die neben der Baseler Kunstsammlung die schönsten Blätter besitzt. Daneben treten Liebesszenen, vollbusige, üppige Weiber, mit brünstigen Inschriften, wie denn ein feuriges Liebesgedicht, das Urs hinterlassen, ihn auch auf diesem Gebiet auf der Höhe zeigt. Sein liederlicher Lebenswandel brachte ihn mehrfach ins Gefängnis. Diese lockeren Zeichnungen stellen das Gelungenste des Künstlers dar (Abb. 148, 149). Die Holzschnittfolge der Pannerträger der 13 alten Orte und der Zugewandten von 1521, zu denen teilweise die Zeichnungen erhalten sind, die Satyrfamilie von 1520, das dramatische Blatt der zwei Landsknechte mit dem Tod (1524) gehören zu den Meisterwerken der oberdeutschen Graphik. Auch zahlreiche Entwürfe für Goldschmiedearbeiten, namentlich köstliche Dolchscheiden mit nackten Mädchen und Landsknechten in spätgotischem Laub- und Balusterornament der Frührenaissance, für Schmuckstücke, Zierate, Becher usw., hat Graf neben Scheibenrissen hinterlassen. Vier gravierte Silberplatten eines Buchdeckels in St. Blasien und Reste eines silbernen Reliquiars des hl. Bernhard von Clairvaux haben sich von seiner Hand erhalten. Er hat endlich Stempel für Lederpressung geschnitten.

Einen solchen Mann wird man weniger als bloßen Künstler, vielmehr in seiner Ganzheit, als einen Vertreter des kraftstrotzenden kriegs-, sauf- und liebeslustigen Eidgenossen-



151. Aus Nikolaus Manuels Schreibbüchlein. Basel